

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 119 (1993)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Riesenschweine stopfen das Finanzloch  
**Autor:** Kreis, Boris / Rapallo [Strebel, Walter]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612892>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

VON BORIS KREIS

Ohne vorher das Parlament oder das Volk zu konsultieren, hat die Landesregierung grünes Licht für die Erforschung und Produktion von Tieren und Pflanzen mit veraltem Erbgut gegeben. Dies mit der Begründung, die Gentechnologie biete der Medizin grosse Chancen, sichere der Bevölkerung langfristig die Ernährung und fördere die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.

**Bundesrat befürwortet Patent auf Leben:**

## Riesenschweine stopfen das Finanzloch

Seit Ende Juni ist es klar: Der Gentechnologie werden in der Schweiz keine Grenzen mehr gesetzt. Mit seiner Absichtserklärung, den Patentschutz auf Lebewesen auszudehnen, hat der Bundesrat ein klares Zeichen gesetzt.



Ist die bundesrätliche Absichtserklärung ein beispielloser Akt politischer Weitsicht und manifestiert sich darin ein noch nie dagewesener Führungsanspruch der Regierung? Das Gegenteil ist der Fall! Der Bundesrat ist der Industrie auf den Leim gekrochen und hat sich deren Interessen untergeordnet. Und dies keineswegs nur, um der Bevölkerung im Ernstfall die Kartoffeln im Keller zu garantieren. Viel wichtiger ist dem Bund das eigene Hemd: die

Bundeskasse. Diese aufzufüllen ist derzeit oberstes Gebot. Um ehrgeizige Projekte wie NEAT, Bahn 2000 und Swissmetro verwirklichen zu können, bedient sich die Landesregierung nun der Natur. Und beutet sie grenzenlos aus.

Wird nämlich der Patentschutz auf Lebewesen – also auf Tiere, Pflanzen und derinst vielleicht sogar Menschen – ausgedehnt, verdient nicht nur die chemische Industrie daran, sondern auch der Bund. Dass er kräftig mitkas-

sieren wird, beweist die Zahl der beim europäischen Patentamt hängigen Patentgesuche für transgene Lebewesen: Seit der Patentierung der Krebsmaus sind deren 80 hängig.

### Der Bundesrat ist in Not

Dank einer largeren Zulassungspraxis steige die Zahl der Gesuche auch in der Schweiz: Das Patentamt der Eidgenossenschaft – es soll inskünftig als «Profitcenter» geführt werden – könnte seinen Umsatz

## Linke stemmen sich gegen den Bundesrat ...

«Es ist unbegreiflich, dass der Bundesrat Patente auf Leben nur aufgrund eines «Aussprachepapiers» diskutieren und bejahen kann», kritisieren linke Organisationen und Tierschutzkreise. Der Bundesrat habe sich an Parlament und Volk vorbeigeschmuggelt und einen Entscheid gefällt, der den wirtschaftlichen Interessen der Industrie absolute Priorität einräume und die zahlreichen Bedenken aus Kirchen-, Umweltschutz- und Dritt Weltkreisen übergehe. «Zum grossen Glück gibt es noch die Genschutz-Initiative, um den Bundesrat bei seinem Flirt mit der chemischen Industrie und ihren Interessen noch zur Raison zu bringen», schreibt die SP und bläst gleich zum Angriff: «Es ist höchste Zeit, den verharmlosenden Interpretationskünsten unserer Landesväter den Riegel zu schieben.» Womit gesagt ist, dass die Landesmutter, Bundesrätin Ruth Dreifuss, den Entscheid der Magistraten nicht mitträgt.

also erheblich steigern und somit die marode Staatskasse sanieren.

Der Schweiz und deren Insassen, es ist hinlänglich bekannt, geht es schlecht. Immer schlechter. In der Bundeskasse, darüber täuschen selbst die beträchtlichen Goldreserven der Nationalbank nicht hinweg, klafft ein riesiges Loch. Finanzminister Otto Stich ist nicht zu beneiden, muss er doch die ausgabefreudigen Mitregierenden immer wieder zurückpeifen und gleichzeitig horrende Summen freigeben, um teuer eingekaufte Chefbeamte wieder in die Wüste zu schicken. Angeichts dieser desolaten Situation ist es verständlich, dass der Bundesrat nach neuen Einnahmequellen sucht. Verständlich ist auch, dass die im Schussfeld der Kritik stehende Gen-Industrie, vertreten durch die Gen-Suisse, das Gespräch mit der Regierung nicht nur gesucht hat, sondern dort auch auf ungewöhnlich offene Ohren gestossen ist. Hinter dem spektakulären Entscheid, transgene Lebewesen patentieren zu lassen, steht eine Allianz zwischen Regierung und Industrie – eine unheilige.

Unheilig ist sie, weil der sonst so moralinsaur politisierende Bundesrat – in Sa-

chen Aidspolitik dank Bundesrat Cotti und dessen merkwürdigen «Beratern» aus psychoskeptischeren Kreisen durchaus christlichen und anderer Werten verpflichtet – uplönzlich sämtliche ethisch-moralischen Scheuklappen ablegt und zur Offensive wider die Natur bläst. Und dies allein aus dem Willen heraus, die offensichtlich hungrende Bevölkerung am Leben zu erhalten und die im Schatten Europas stehende Wirtschaft zu fördern.

### Der Bund stellt die Versuchskaninchen

Allein aus diesem Willen heraus? Eben nicht! Auch der erhoffte Mehrumsatz an Patentgesuchen reicht nicht aus, um die magistrale Gen-Euphorie zu erklären. Dahinter stecken handfestere Pläne. Solche, die

## ... und provozieren die grosse Regierungskrise

Wieder einmal pinkeln die Sozialdemokraten ihren Regierungskollegen ans Bein. Und provozieren so die nächste Regierungskrise: «Wir haben es langsam satt, gemeinsam gefallte Entscheide nachträglich immer vor der destruktiven Linken verteidigen zu müssen», heisst es bei den bürgerlichen Parteien. Wenn die Genossen Sandalenträger und Körnchenpicker gegen mutierte Superschweine seien, müssten sie «konsequent sein und aus dem Bundesrat austreten».

zur langfristigen Gesundung der Bundesfinanzen führen (können): In geheim abgehaltenen Gesprächen haben die Gen-Suisse und der Bundesrat beschlossen, eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Genforschung einzugehen: Der Bundesrat erlaubt landesweit die (grenzenlose) Genforschung an Lebewesen und erhält – als gewintriägiges Gegengeschäft für den politisch mutigen Entscheid – den Auftrag, die manipulierten Wesen zu testen. Eine willkommene Arbeitsbeschaffung für die eidgenössische Materialprüfungs-Forschungsanstalt (EMPA), die ihrerseits wirtschaftlich angezöggt ist und an Auftragsmangel leidet.

Derzeit sind täglich Heerscharen von unter dem Existenzminimum lebenden Schweizerinnen und Schweizern bei der EMPA in Dübendorf zum (reichlich gedeckten) Mittagstisch geladen: Sie testen die ersten gentechnisch veränderten Kartoffeln, sind laut EMPA aber «wohlauf». Und werden sich wohl angesichts wachsender (Wohlstands- respektive Gen-Bäuche) freiwillig für weitere Versuche zur Verfügung stellen. Ein weiteres Mosaiksteinchen! Der Bund stellt die Kaninchen für die Gen-Versuche und ent-

lastet somit Arbeitslosenkassen und Fürsorge. Künftig werden die Testpersonen in Dübendorf zu ihrem Kartoffelstock auch Schweinsbraten von Riesenschweinen, wie sie bereits in den USA geübt werden, geniessen oder auch nur beurteilen können.

#### «Reine Horrorvorstellungen»

Für die Gen-Industrie sind die in der Öffentlichkeit vorhandenen Vorstellungen von gentechnisch manipulierten Lebewesen reine «Horrorvorstellungen», die «ein völlig falsches Bild» entwerfen: «Transgene Tiere werden sich immer

nur in einzelnen Eigenschaften vom unveränderten Tier unterscheiden», schreibt ein Vertreter der chemischen Industrie in der NZZ vom 21. Juni 1993. Und spricht damit ganz klar auf die amerikanische Sau an. Ihre einzige Abarbeitigkeit: Sie ist ein Mehrfaches grösser als das Schwein von Mutter Natur. Dergestalt mutiert, ermögliche sie der Industrie wichtige neue Resultate, die für den Fortbestand der Menschheit von erheblicher Wichtigkeit sein könnten, nein sind: «Beim Einsatz solcher Tiermodelle handelt es sich um neue Methoden, die vor einigen Jahren nur be-

schrieben werden konnten.»

Wozu also bloss beschreiben, was sich auch testen lässt? Der Bundesrat hat erkannt, wie wichtig es ist, Riesenrinder, gentechnisch veränderte Kartoffeln und Getreidepflanzen auf ihre Verträglichkeit hin zu überprüfen und die Resultate – gegebenenfalls via EMPA – entsprechend zu gewichten. Was solche «Produkte» tatsächlich bewirken könnten, ist der Regierung in Bern egal. Denn eines weiss sie aus Forschungsberichten: Der Plan Wah-

## Kirchen: Widersprüchliche Haltungen

Kritik am bundesrätlichen Entscheid äussern nicht nur Linke und Tierschützer, sondern auch die evangelische Landeskirche. Sie hält in einer Stellungnahme fest, die Menschen hätten kein Recht, Lebewesen gentechnisch zu verändern und Tiere wie Produkte patentieren zu lassen. Der Bundesrat habe sich mit seiner Absichtserklärung klar auf die Seite naturverachtender Industrieller geschlagen und somit gegen die Präambel «Im Namen Gottes» verstossen. Ganz anders lautet die Stellungnahme aus dem Bistum Chur: Bischof Haas teilt die Meinung des Bundesrates und begrüßt in einer Pressemitteilung insbesondere, «dass die Fleischversorgung dank der in Amerika gezüchteten Riesenschweine langfristig gesichert ist». Gerade angesichts des Hungers in der Welt müsse zum Fleischberg Sorge getragen werden. Überdies, so Bischof Haas, sei die Gentechnologie nicht verwerflich, solange sie nicht ausserehelich und ohne den Segen der Kirche vorgenommen werde.

mehr sei eine Untersuchung des amerikanischen Bundesrechnungshofes zum Schluss gekommen, die Krebs-Maus habe sich sogar kontraproduktiv ausgewirkt, weil viele Forschungsgelder einseitig auf diese Projekt konzentriert worden seien und die Mittel für Alternativen fehlten.

Den Bundesrat aber kümmern solche Erkenntnisse nicht. Hauptsache für ihn ist, dass geforscht wird im Land der Eidgenossen. Und dass deraufst verkehrsresistente Igel die Autobahn überqueren, der Staat im Sozialbereich entlastet wird und die Bevölkerung satt und zufrieden ist.



Gen-Versuche als Sozialhilfe: Reichgedeckter Mittagstisch bei der EMPA